

welcher die vier Halbkreise berührt und der durch eine flache Kugelkappe ausgefüllt wird. Die vier spitzen Zwickelchen, welche nun noch übrig bleiben und die Hauptverspannung des ganzen Gewölbes bilden, werden, wie dies die nebenstehende Tafel zeigt, hergestellt.

So einfach und folgerichtig sich die Gestalt dieser Gewölbe auf dem Papier ergibt, so schwierig macht sich die richtige Verspannung, weil das Gewölbe keine durchgehende Krümmung besitzt. Aus diesem Grunde hat man die Umdrehungskörper der Anfänger zur Hauptfache beibehalten, aber die Rippen nicht in einem Kreise endigen lassen, sondern sie weiter bis zum Scheitel geführt, wo sie zusammenschneiden. Im Scheitel entlang läuft eine Scheitelrippe, welche sich, da alle Gurtbogen fehlen, am ganzen Gewölbe entlang erstreckt.

Eines der großartigsten dieser Gewölbe bietet die Kathedrale zu Exeter. Ähnliche Gewölbe finden sich in Deutschland über den Sälen der Marienburg und im Artushof zu Danzig; doch ist ihr Ursprung nicht englisch.

b) Sonstige Gewölbeformen.

Neben den Fächergewölben bildeten sich die hängenden Gewölbe aus. Wir haben schon in der frühesten Gotik am Niederrhein gesehen, daß man es liebte, den Schlussstein weit herabhängen zu lassen. Dies zeigen die Seitenschiffe der Pfarrkirche zu Bacharach (um 1220) sehr schön (siehe Fig. 129, S. 68). Das großartigste

Beispiel ist der hängende Schlussstein im Zehnnecksbau von *St. Gereon* zu Köln; er ist 1227 mit feinem Gewölbe fertig geworden: »*Anno incarnationis domini MCCXXVII in octave Apostolorum Petri et Pauli completa est testudo monasterij Sancti Gereoni.*«

Auch *Wilars von Honecort* zeichnet um 1240 das Kunststück auf, wie man hängende Bogen herstellen könne. (Siehe im vorhergehenden Heft [Fig. 281, S. 204] dieses »Handbuches«: »*Par chu tail om vosure pendant.*« [So schneidet man einen hängenden Bogen.]

Am Brüsseler Rathaus sieht man einen solchen hängenden Bogen ausgeführt.

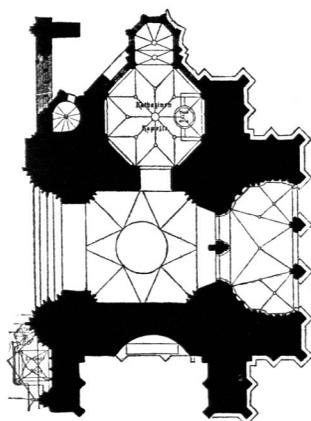
Die Spätgotik liebt besonders hängende Schlusssteine. Die *St. Katharinenkapelle* am Turm von *St. Stephan* zu Wien (zwischen 1400 [Grundsteinlegung der Türme] und 1433 [Vollendung der Türme]) besitzt einen weit nach unten reichenden Schlussstein, der

natürlich mittels Eisen aufgehängt ist. Von ihm aus wölben sich freie Rippen durch die Luft nach den seitlichen Schlusssteinen hin (Fig. 141 u. 142⁴⁰). Die Engländer lieben es ebenfalls, in den Fächergewölben solche hängende Trichter einzuschalten; das bekannteste und reizendste Beispiel ist die Kapelle *Heinrich VII.* in der Westminsterabtei zu London.

Endlich gibt es noch eine besondere Art von Gewölben, welche nur aus Rippen bestehen, auf deren Rücken, durch Maßwerke unterstützt, ein wagrechter Plattenfuß-

49.
Hängende
Gewölbe.

Fig. 141.



Katharinenkapelle
des St. Stephansdomes zu Wien.
Grundriß⁴⁰. — 1/500 w. Gr.

50.
Platten-
gewölbe.

⁴⁰) Nach: Wiener Bauhütte etc.